

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion von Heinrich Schmitz, Grubelbrück. Druck und Verlag von Ernst Schmitz jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 72.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 9. September 1914.

39. Jahrgang.

Antliches.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien. Solche Preiserhöhungen waren schon vorher, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserschwerungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Ubertreibung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preiserhöhungen keine Rücksicht genommen werden.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Veröffentlichung.

Verleburg, den 2. September 1914.

Der Königliche Landrat. von Hartmann-Krey.

Für unsere braven Truppen im Felde sind von nachstehend benannten Personen Ferngläser, Feldstecher und Prismengläser zur Verfügung gestellt worden:

1. Friedrich Weber, Kaufmann, Verleburg, ein Feldstecher,
2. Johann Welter, Verleburg, ein Feldstecher,
3. Heinrich Linde, Gastwirt, Aue, ein Feldstecher,
4. Gustav Hansmann, Buchhalter, Verleburg, ein Feldstecher,
5. Max Siedel, Banke, ein Prismenglas (Binocle),
6. Auguste Bodenstein, Hebamme, Verleburg, ein Feldstecher,
7. Karl Busch (Weiß), Fuhrmann, Grubelbrück, „
8. Ludwig Hoffmann, Kaufmann, „
9. Heinrich Kiebel, Schuhmachermstr., „
10. Jaf. Vollmar, Kaufmann, Laasphe, ein größeres Fernglas,
11. Dr. Hönemann, pr. Arzt, Laasphe, ein Binocle (Görzglas),
12. Amtsrentmeister Langenbach, Arfeld, ein Feldstecher,
13. Maxer Walle, Grubelbrück, ein Feldstecher,
14. Karl Kraschig, Buchbinder, Verleburg, ein Feldstecher,
15. Wwe. Postlethorst Hegemann, Verleburg, „
16. Ewald Schneider, Kaufmann, Verleburg, „
17. Alb. Dürsch, Kaufmann u. Wirt, Grubelbrück, „
18. Wwe. Klotzner, Bahnhofswirtin, Grubelbrück, „
19. August Birlage, Uhrmacher, Grubelbrück, „
20. Ihre Durchlaucht Prinzess Marie zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, zwei Feldstecher und zwei Prismengläser,
21. Wirt Didel, Schüller am Stein, ein Feldstecher,
22. Alwin Scholz, Verwaltungsfeldrat, Verleburg, ein Prismenglas (Binocle),
23. Beherin Dabel, Verleburg, ein Feldstecher.

Den Spendern sage ich hiermit für ihre Bereitwilligkeit, mit welcher sie die Gläser in den Dienst unserer großen Sache stellten, meinen besten Dank. Möchten die Gläser in den

Die Seelenverkäufer.

Geschichtliche Erzählung von Friedr. Zimmermann

13) (Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Der Abend war herangeritten. In den engen Gassen Brisk's, besonders vor dem Stadthause, wogten dichte Menschenmassen auf und nieder, denn die Anhänger des Königs hatten Alles aufgegeben, um ihren Triumph so glänzend als möglich zu feiern. Die ganze Einwohnerschaft befand sich auf den Beinen, selbst die im Hafen ankommenden Rauffahrer waren von ihrer Bemannung entblößt, die sich entweder unter der wimmelnden Menschenmenge herumdrängte oder in den Matrosenkeulen zechte. Jede Lag der Quai und der Hafen, von ferne nur scholl ein dumpfes Gebrause herüber, und ein schwacher Lichtschimmer, ausgehend von den auf dem Dache des Stadthauses flammenden Fanalen, spiegelte sich in den dunkeln Wellen des Flusses.

Eine schlanke, dicht in einen Mantel gehüllte Gestalt schritt, den Hut in's Gesicht gedrückt, den Quai hinauf, hinter ihr, in etwa hundert Schritten Entfernung, folgte eine zweite, größere.

Es waren Hartwood und Pitt. Als sie die Stadt im Rücken hatten und durch den trüben Nebelschleier, der auf dem Flusse lag, die alte knorrige Eiche wie eine gespenstige Riesengestalt sichtbar wurde, lockerte Ersterer den Dolch in seinem Gürtel und seine Rechte spannte sich fest um den Griff der Waffe.

„Es gilt,“ murmelte er, während er vorsichtig umher spähend näher schritt. Nichts Verdächtiges war zu sehen. Dicht neben der Eiche lag ein Boot, in dem zwei Ruderer saßen, an dem Stamm des mächtigen Baumes lehnte ein Mann in der Tracht eines Arbeiters, die Hände in den Hosentaschen, die brennende Zonde in dem Munde, scheinbar unbekümmert um den Nachbarn.

Als Hartwood, der seinen Verdacht schwinden fühlte,

Händen unserer Vorposten und Erkundungstruppen dazu beitragen, den Feind zu erspähen und zu schlagen.

Ich will versuchen, mich dahin zu verwenden, daß die Gläser, wenn irgend möglich, später wieder in den Besitz ihrer Eigentümer gelangen. Eine Gewähr dafür kann ich natürlich nicht geben.

Verleburg, den 2. September 1914.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreisfeldrat.

Bekanntmachung.

Wie bekannt geworden, sind beim Transport französischer Kriegsgefangener bereits Ungehörigkeiten vorgekommen. Gefangene sind nicht nur ebenso gut, besonders auch mit Viebesgaben bedirrt worden, wie die unterwegs befindlichen deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkarten unterzeichnet und Ueberlassung von Andenken gebeten.

Die Bahnhofsvorsteher sind angewiesen, dafür zu sorgen, daß unverbundenen Kriegsgefangenen — gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften — freiwillige Viebesgaben unter keinen Umständen gegeben werden kann. Dies ist nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet.

Ich nehme als selbstverständlich an, daß die oben erwähnten, im Hinblick auf die Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Bevölkerung ganz unwürdigen Vorkommnisse im hiesigen Kreise nicht zu verzeichnen sind. Das Aufsuchen der Gefangenenlager durch das Publikum ist übrigens unbedingt verboten.

Verleburg, den 1. September 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Zur Aufklärung der Bevölkerung, bei der vielfach falsche Vorstellungen über die Anforderungen und Leistungen der freiwilligen Krankenpflege bestehen, wird folgendes bemerkt:

Die Verwundeten und Kranken des Feldheeres gelangen zunächst in die Feldlazarette; diese werden bei weiterem Vorrücken der Armee in Kriegslazarette umgewandelt, in denen die Schwerverwundeten und Kranken vorläufig in ärztlicher Behandlung verbleiben. Alle Transportfähigen aus diesen und anderen Sanitätsformationen des Feldheeres werden dann in die Reservelazarette des Heimatgebietes übergeführt, wo sie zunächst verbleiben.

Die geeigneten Verwundeten und Kranken werden nunmehr an die Vereinslazarette vom Roten Kreuz und Gesehungsheime zur weiteren Verpflegung abgegeben. Die Genehmigung zur Errichtung von Vereinslazaretten und Privatpflegestätten erfolgt auf Antrag des Territorialbelegierten der freiwilligen Krankenpflege, durch das stellvertretende Generalkommando, es sind somit derartige Gesuche, auch andere Anerbietungen bezüglich Wäsche, Bekleidung usw. nur allein an diesen und den beauftragten Kreisbezirksbelegierten zu richten.

Verwundete und Kranke, die nicht von der Militärverwaltung überwiesen werden, dürfen in die Vereinslazarette und Privatpflegestätten nicht aufgenommen werden.

Die Aufnahme der Verwundeten und Kranken erfolgt auf Grund eines vom Reservelazarett oder von einer Militärbehörde auszufertigenden Lazarett-Aufnahmefcheines.

herantrat, blickte der Arbeiter auf und musterte ihn von Kopf bis zu Füßen, ohne sich zu rühren.

„Auf wen wartet Ihr hier, guter Freund?“ fragte Hartwood.

„Gut Euch nicht an,“ war die murrige Antwort.

„Vielleicht doch — wenn ich mich zum Beispiel als Bekannter ausweisen könnte.“

„Darauf wäre ich neugierig,“ knurrte der Mann, ohne die Peise aus dem Munde zu nehmen.

Hartwood beugte sich zu ihm herüber und sagte halblaut:

„Gerechtigkeit —“

„Freiheit und Glauben! — All right — seid der Rechte — steigt in's Boot, wenn's beliebt.“

Hartwood schaute sich noch einmal um, bevor er sich anschickte, das Boot zu besteigen. Da tönte ein leiser Pfiff aus der Richtung, aus der er gekommen. Er flüchte und wandte den Kopf. In demselben Augenblick fühlte er sich von zwei starken Armen umschlungen, er rief einen Schrei aus, versuchte den Dolch zu ziehen, aber vergebens. Zwei neue Feinde waren gleichzeitig hinter dem Stamme der mächtigen Eiche hervorgegungen, warfen sich über ihn, rissen ihn zu Boden, und eine harte Faust preßte sich auf seinen Mund, um seinen Hilferuf zu erstickern.

Aber sein Schrei war nicht ungehört verhallt. Während er in verzweifelter Gegenwehr mit seinen Angreifern rang, kam der Schmied in weiten, grimmigen Schritten zu seiner Befreiung herbeigeeilt.

„Mut — Mut!“ brüllte er. „Ich bin zur Stelle. Banditen, Mörder, laßt ihn los!“

Schon war der Schmied dem bedrängten Freunde nahe, da schlüpfte ein Mann, derselbe, der den Warnungspfeiff hat ertönen lassen, aus der Gartenhecke hervor, in welcher er auf der Kauer gelegen, stellte dem blind Dahinschweifenden geschickt ein Bein und warf sich auf den Niederstürzenden.

„Bestie!“ schrie der Schmied.

Die näheren Bestimmungen über die Verwaltung und das Verfahren bei Gesehungen erfolgt durch die Delegierten der Freiwilligen Krankenpflege nach der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege.

von Hartmann-Krey.

Englands Ohnmacht.

Die Wahrheit über den Verlauf der kriegerischen Ereignisse ist auch im Auslande und vor allem in England auf dem Marsche. Der hartnäckigste Wille, die wirkliche Lage zu verschleiern und zu Gunsten des Dreiverbandes zu deuten, wirkt nachgerade lächerlich gegenüber der wuchtigen Sprache der einfachen, nicht mehr wegzuleugnenden Tatsachen. Die erste englische Hilfsarmee ist so gründlich geschlagen, daß sie nur noch zu tendenziösen Aktionen fähig ist; wenn der zweiten, bei Ostende gelandeten, bald das gleiche Schicksal begegnet, woran nicht zu zweifeln ist, so wird für die ganze Welt die Ohnmacht Englands, den Verlauf der Dinge auf dem Festlande zu beeinflussen, offen zu Tage liegen. Zur See kann England keine großen Erfolge erzielen, ohne seine eigene Seemacht mehr zu schwächen, als die etwaigen Erfolge aufwiegen könnten, weil Deutschland und Oesterreich sich zu Lande viel mehr Trümpe in die Hände spielen können, als ihnen zur See und über See zu entwenden sind. Bleibt — den endgültigen vollen Erfolg der deutschen und österreichischen Waffen vorausgesetzt — für die Engländer nur noch die Hoffnung auf Vorteile aus ihren fanatischen Bemühungen, Deutschland möglichst großen wirtschaftlichen Schäden zuzufügen.

Wie aber hat man sich schon gleich zu Anfang mit ingrimmig unternommenen Versuchen in dieser Richtung blamiert! Man hat den englischen Kaufleuten in der ganzen Welt bei Strafe verboten, mit deutschen Firmen und solchen, die mit deutschem Gelde oder deutschen Teilschubern arbeiten, Geschäfte abzuschließen und hat das Verbot nach kurzer Zeit zurücknehmen müssen. Es hat sich als unmöglich erwiesen, den englischen Handel aus der innigen Verflechtung mit deutschen Interessen zu befreien. Eine große ständige Ausstellung deutscher Exportwaren in London sollte englischen Kaufleuten und Industriellen einen Anschauungsunterricht zu erfolgreicher Nachahmung deutscher Technik geben und die geschäftsfremden Denker der politischen Geschichte Albions mußten rasch die beschämende Entdeckung machen, daß es England hierfür ganz und gar an tüchtigen Technikern fehlt. Das politische Leben in England ist mehr als irgendwo anders eine Sportsache, die nach alten überlieferten Regeln geübt wird, ohne daß die Veränderungen berücksichtigt würden, die sich in den letzten Jahrzehnten in den Zusammenhängen

„Schnell, meine Jungs!“ tönte die Stimme des Steuermanns, des vermeintlichen Arbeiters, der mit Hartwood die Losungsworte gewechselt, „in's Boot mit dem Durschen!“

Hartwood fühlte einen Schlag auf den Kopf und die Besinnung verließ ihn. Kapitän Bardoon hatte seine gewandtesten und kräftigsten Leute ausgesucht, die ihre Sache verstanden.

Kaum eine halbe Minute war der herkulische Pitt durch den unvorhergesehenen Angriff aufgehalten worden, doch diese kurze Zeit hatte genügt, um Hartwood's Schicksal zu besiegeln. In dem Augenblicke, in dem der Schmied, den Matrosen an der Kehle packend und wie ein Kind abschüttelnd, sich erhob und seinen Gegner mit einem furchtbaren Faustschlage zu Boden schmetterte, wurde Hartwood mit gesesselten Armen und Beinen in das Boot gehoben.

„Stoßt ab, Jungs!“ erscholl das Kommando, und das Boot schob, von den Rudern der vier Matrosen getrieben, weit in den Strom hinaus, gerade als der Schmied das Ufer erreichte.

Ein Wutgeschrei entfloß den Lippen des Getäuschten, er sprang bis an die Brust in's Wasser, als könne er das Boot schwimmend verfolgen, raufte sein buschiges Haar und schlug sich mit seinen Fäusten auf die breite Brust, wiederholt den Namen seines Schicksals rufend und Verwünschungen, Schimpfworte, Flüche ausstößend.

Ein höhnisches Gelächter kam als Antwort zurück, mehr und mehr verschwand das Boot in Nebel und Finsternis.

Die Ruderschläge hatten sich in der Ferne verloren. Der Schmied senkte tief auf, sein Haupt sank schwer auf die Brust herab und seine Arme fielen schlaff am Körper nieder. So stand er eine ganze Weile, als wäre alle Kraft von ihm gewichen, ein Bild rasseliger Verzweiflung.

Ein Geräusch brachte ihn zur Besinnung. Es wurde durch den Matrosen verursacht, welchen Pitt zu Boden

des internationalen Wirtschaftslebens vollzogen haben. Nach einer alten Methode werden Waren, die auf dem Meer über England ausgeführt werden, in allen Ländern, wo der englische Einfluß im Außenhandel überwiegt, also außer in den britischen Kolonien noch in China, Persien usw. als Waren britischer Herkunft ausgegeben und verzollt. Möglich, daß die Herren Grey und Asquith selbst keine Ahnung davon haben, was für eine gewaltige wirtschaftliche Abhängigkeit von fremden Industrien sich hinter den Kieziffern verbirgt, mit denen der englische Welt-handel paradiert. Maßnahmen wie die Versuche, deutsche Technik nachzuahmen, sind nur geeignet, die Welt, die sich bisher von London aus darüber täuschen ließ, daß sie fast alles, was sie klogig teuer auf dem Umwege über London bezieht, viel billiger aus erster Quelle beziehen kann, flugig zu machen. Das hat man inzwischen auch bereits an den leitenden Stellen in London erkannt und darum den Ausstellungsgeanken sang- und klanglos be-graben lassen.

„Weil sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.“ Dieses Wort bewährt sich glänzend an den von aller Welt bewunderten englischen Weltpolitikern. Sie werden bald kaum noch Worte für ihre Enttäuschungen finden, weil sie aus dem Stannen nicht herauskommen. Nach vierwöchiger Kriegsdauer macht das deutsche Wirtschaftsleben, das nach den Hoffnungen unserer Gegner schon zusammengebrochen sein mußte, noch den Eindruck robuster Gesundheit. England hat gleich nach Ausbruch des Krieges schon seine Zuflucht zur Eisenbarrikade eines allgemeinen Moratoriums nehmen und inzwischen dessen Ablauftermin weiter hinausschieben müssen. Die Dank von England hat durch ihre vorläufigen angestrebten Sicher-heitsmaßnahmen das unbegrenzte Vertrauen, das sie aller-wärts genos, selbst schwer erschüttert; hat sich gezeigt, daß ihre Methoden namentlich in bezug auf die Gold-reserven veraltet sind und ihre die Anpassung an so gewalt-tige plötzliche Veränderungen im Wirtschaftsleben, wie sie der europäische Krieg mit sich bringt, erschweren. Die deutsche Finanzwelt hat dagegen eine Anpassungsfähigkeit an die Zustände in Kriegzeiten bewiesen, der man in London wie Paris gleich einem Rätsel gegenübersteht. Das hängt übrigens auch mit den unterschiedlichen allge-meinen Verhältnissen zusammen. Die komplizierte Frage der Regelung der Geldverhältnisse läßt sich in außer-gewöhnlichen Zeiten umso leichter lösen, je besser das Wirtschaftsleben in allen einzelnen Zweigen auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens organisiert ist. Desto leichter läßt sich nämlich bares Geld durch Kreditgeld ersetzen. Es ist viel Aberglaube in der Vorstellung ver-borgen, als ob das Zahlungsmittel Geld unbedingt „inneren Wert“ haben müsse. Das Vertrauen der einzelnen Glieder einer Wirtschaftsgesellschaft in die Dauer und den Bestand ihrer gemeinsamen Einrichtungen, in die Festigkeit ihrer gesellschaftlichen und politischen Verbände ist für den Wert eines Geldes tausendmal wichtiger als der Klingklangbarer Münze. Dieses Vertrauen ist bei uns viel stärker als bei unserem Gegner, und darin beruht im letzten Grund das Geheimnis der Unverwundlichkeit unseres Wirt-schaftslebens auch in Kriegzeiten und zugleich das der wirtschaftlichen Schwäche unserer Gegner, selbst des finanz-gewaltigen John Bull.

Neues vom Tage.

Die Kämpfe um Nancy und Maubeuge.

W.F.B. Großes Hauptquartier, 6. Sept. **Se. Maj. der Kaiser** wohnte gestern den Angriffs-lämpfen auf die Befestigungen von **Nancy** bei. Von **Maubeuge** sind zwei Forts und

geschlagen und der sich aufrichtete, um taumelnd das Weite zu suchen.

Bei dem Anblick desselben erneuerte sich des Schmiedes Mut.

„Hund, Du sollst mir für Alle büßen!“ schrie er. Hürzte auf den Matrosen los, packte ihn, trat ihn zu Boden und hielt erst in seinen barbarischen Mißhand-lungen ein, als sein Opfer kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Dann schlug er sich plötzlich vor die Stirn.

„Die Leidenschaft, die böse Leidenschaft!“ stöhnte er. „Gott sei mir gnädig! Ich habe ihn umgebracht, den Gallanten, und er kann mir doch allein sagen, wohin sie Mister Hartwood geschleppt haben!“

Damit lief er zum Fluß. Schöpfte mit seinem Hut Wasser, goß es dem Bestenungslofen in das Gesicht, und es gelang ihm nach einiger Zeit auch wirklich, den Matrosen wieder ins Leben zurückzurufen.

„Schont mich — habt Erbarmen,“ flehte der Matrose mit schwacher Stimme, voll Entsetzen in Pitt's grimmiges Gesicht starrend.

„Da trink!“ entgegnete dieser, dem Halbtoten seinen mit Wasser gefüllten Hut an die Lippen haltend. „Und nun rede. Wohin haben Deine Spießgesellen meinen Freund gebracht, rede schnell, oder ich ersäue Dich.“

Der Matrose konnte an dem Ernst dieser Drohung nach dem Vorhergegangenen nicht zweifeln.

„Ich bin unschuldig,“ sagte er mühsam. „Kapitän Bradbon besah uns — kurz nachdem Mister Trevelyan mit ihm in der Kajüte gesprochen hat — den Puritaner zu fangen. Ich mußte einen Brief an ihn bringen, um ihn herzulocken — er soll nach den Kolonien.“

Weiter hörte ihn Pitt nicht an, sondern schneelte empor.

„Gepreßt! Gepreßt! Er ist verloren! Und Trevelyan der Schuft!“ Er reckte drohend die Faust gegen das Stadthaus, dessen Umrisse sich in der roten Beleuchtung der Fanale hell von der dunkeln Häusermasse der Stadt abhoben. „Rache! Rache! Wehe, Wehe, der Zorn des Herrn über Dich!“ und mit diesem Ausrufe rannte er, so schnell ihn seine Füße trugen, dem Mittelpunkt der Stadt zu. —

(Fortsetzung folgt.)

deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artillerie-feuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen des General-Obersten v. Kluck und v. Bülow nördlich der belgischen Maas voll-ständig überrast worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals v. d. Marwitz hat also die Armee-Befestigung vorzüglich ver-schleiert. Trotzdem würden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpost-Sendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dieses als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Der General-Quartiermeister v. Stein.

Der russische Durchbruchversuch bei Lemberg abge schlagen.

Der österreichisch-ungarische Kriegs-pressequartier, 5. Sept. Die österreichisch-ungarische Armee hat Lemberg aus strategischen Gründen freiwillig geräumt, so daß der russische Angriff auf leere Stellungen traf. Es gab keine Gefechte. Auf dem russischen Kriegs-schauplatz dauerte der österreichische Angriff auf Lublin fort. Der eigentliche russische Offensivplan ist infolge Aufsenbergs glänzendem Siege bei Komarow als ge-scheitert anzusehen. Die verzweifelte Durchbruchver-suche des Generals Plehwe gegen die scharfe öster-reichische Stellung wurden von den deutsch-böhmischen und tschechischen Regimentern blutig abgeschlagen, bis das Eingreifen niederösterreichischer Regimenter von Giesnitz her der bekümmerten Frontgruppe Luft machte. Als die Oberleitung des Generals Bredowitsch und die Salzburger, Oberösterreich, Deutschtiroler, Welschtiroler und Ungarn des Erzherzogs Josef Ferdinand nun auch die feindliche Rückzugslinie bedrohten, mußten die Russen unter tapferer Verteidigung der Rückendeckung zurück-ziehen. Die österreichische Frontgruppe in Verbindung mit der Flügelsgruppe Bredowitsch stieß sofort nach und verboll-ständigte den Sieg. Die russische Niederlage bedeutet die Katastrophe für einen großen Teil der russischen Armee und bereitet endgültig ihr geplantes Zusammen-wirken mit der gegen Lemberg stehenden Armee, das für das österreichisch-ungarische Heer hätte verhängnisvoll werden können.

Berlin, 7. Sept. Ueber das Ergebnis der Kämpfe in Galizien wird gemeldet: Man hat im Zentrum zwar nicht die Schlacht, aber Zeit gewonnen, um die weiteren Operationen reifen zu lassen, und wie in Ostpreußen hat auch hier die Gebietsräumung nur eine vorbereitende und vorbereitende Bedeutung. Die Gesamtstärke der aktiv beteiligten russischen Kräfte wird auf 700 000 Mann geschätzt. — Von der Kampflinie bei Lemberg fehlen noch neuere Nachrichten, doch bereiten sich große Ereignisse vor. Es werden aber vielleicht mehrere Tage vergehen, ehe wir das abschließende Ergebnis erfahren. Verwundet aus der siegreichen Armee Aufsenberg erzählt, wie schwer in dem tiefen Sande das Vorrücken der Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr als zwanzig Kilometer täglich bewältigen. Der Train ver-mochte nur mit doppeltem Gespann vorwärts zu kommen. Die Verpflegung des Heeres und der ärztliche Dienst waren tadellos. Aus ihren vorzüglichen Stellungen konnte die russische Infanterie durch Feuerwirkung nur schwer hinausgedrängt werden. Es kam in den meisten Fällen zum Bajonettangriff, vor dem die Russen aber fast immer die Flucht ergriffen. Auch in diesem Kampfe war es eine sich häufig wiederholende Erfahrung, daß die polnischen Soldaten im russischen Heere einfach die Gewehre von sich warfen und sich, sobald es nur irgend anging, ergaben.

Russische Schandtaten.

Die Russen führen den Krieg nach asiatischer Art als Nordbrenner. In den Gebieten Ostpreußens, in die sie eingedrungen sind, haben sie systematisch gebrannt: erst die Staatsdomänen, dann die Gutshöfe, endlich die Dörfer. Sie haben dazu eine besondere Organisation: für ihren Verus mit Zündmaterial und allem Zubehör aus-gerüstete Brandkolonnen. Die heimgesuchten Landstriche Ostpreußens legen davon trauriges Zeugnis ab. Im Gefolge dieser Nordbrennerbanden trat Gewalttat in jeder Gestalt auf. Personen, die ihnen Angaben über die deutschen Truppen verweigerten, wurden einfach über den Haufen geschossen, Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, Kinder an Telegraphenstangen aufgehängt. Die Feder sträubt sich, all dies Furchtbare im einzelnen zu erzählen. Leider ist die Wahrheit nur zu deutlich. Die amtlichen Berichte, die vermutlich bald der Welt bekannt gegeben werden, sind ein Zeugnis der Schande für das russische Barbarenvolk. Engländer und Franzosen werden dies alles totzuschweigen suchen. Deutschland wird aber trotz alledem Mittel finden, um die Welt wissen zu lassen, mit welchen Genossen sich die auf ihre Kultur stolzen Westmächte verbündet haben, um Deutschland zu überwältigen. Die europäische Welt vor diesen Hunnen zu schützen, war von jeher Deutschlands Aufgabe. Auch jetzt wird es sie siegreich durchführen, mögen immerhin Frankreich und England sich gegen die Sache Europas gewandt haben.

Paris in Erwartung der Belagerung.

Paris, 6. Sept. Die Stadt setzt die Vorbe-reitungen zur Verteidigung der Stadt fort. Das Boulevard-Gebölz ist teilweise wie weg-gerasert. Die Wege nach Paris sind verbarrikadiert. Der Zustrom Freiwilliger ist ungeheuer.

Nouen von den Franzosen geräumt.

Kopenhagen, 7. Sept. Nach einer hierher gelangten Nachricht haben die Franzosen Nouen ge-räumt. (Nouen ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im Departement Seine-Inférieure, wich-tiger Eisenbahnknotenpunkt und hat etwa 120 000 Ein-wohner. Es ist eine der reichsten und industriellsten Städte und Mittelpunkt der Baumwollindustrie Frank-reichs.)

Englische Verluste.

London, 7. Sept. Der Pressebericht der Admi-ralität meldet: Ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern und vier Torpedobooten, nahm 15 englische Fischerboote mit ihrer Ladung von Fischen in der Nordsee weg und brachte die Mannschaft gefangen nach Wilhelmshaven.

Keine Einzelfrieden.

London, 7. Sept. Nichtamtlich. (W.A.D.) Der Minister des Äußern und die Botschafter Frankreichs und Russlands unterzeichneten im Foreign Office eine Erklärung, die besagt:

Die Bezeichneten, regelrecht autorisiert von ihren Regierungen, geben folgende Erklärung ab: Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Russlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden im Laufe des Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kamen überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedensverhandlungen, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festlegen kann, ohne vorheriges Uebereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.

Keine japanischen Truppen nach Europa.

Berlin, 7. Sept. Laut „Voss'scher Zeitung“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

Auf dem Schlachtfelde von Tannenberg.

Im „Berliner Tageblatt“ bringt der Kriegsberichterstatter Paul Vindenberg folgende Schilderungen aus dem Osten vom 30. August. Er berichtet:

„Morgen vormittag Besuch des Schlachtfeldes bei Hohenstein; Abfahrt 6 Uhr: die Ordonnanzen be-waffnet, die Herren vielleicht auch. Es sind noch Tausende Russen in den Wäldern und viele Versprengte, auch Verwundete, die noch nicht aufgefunden.“ So lautete gestern abend, während die Stadt im Lichterschmuck zu Ehren des Sieges leuchtete, die Ankündigung unseres Generalstabschaupt-manns. Unter seiner umsichtigen Führung ward heute morgen die Fahrt nach Hohenstein angetreten, wo es sich um eine wichtige Entscheidung gehandelt hat, durch die zunächst Ostpreußen mit seinem reichen Hinterland vor grauem Geschick bewahrt blieb. Mit uns fuhren mehrere Flieger los, denn ist hier der Feind auch glänzend zurückgeschlagen und zum weitaus größten Teil vernichtet, so gibt es doch noch genug andere große militärische Aufgaben zu lösen. Rangs der mit alten Eichen und Ulmen begrenzten Chaussee boten sich erschütternde Bilder dar. Hunderte von Familien aus dem durch die Russen gänzlich zerstörten Reiden-burg und Hohenstein führten auf den Feldern ihr Nomadenleben. Zum Teil hatten sie sich in Strohmieten ein-gewöhnt, teils schloffen sie auf und unter ihren Gefährten. Regles soldatisches Leben herrschte überall. Die Fährten berittener Patrouillen flattern im Winde, Melber auf Motor-rädern saßen darin, die Wagen der Feldpost rasteten vorüber, die schweren Bagarreautos mit ihren doppelten Tragbahnen-gestellen ließen Signalglocken erklingen. In flinken Kraftwagen mit bestimmter Flagge überholten uns die Offiziere des Ober-kommandos, dann lange Kolonnen von Munition und Proviant, Feldtelegraphen und Feldkassen. Alles deutete auf energische Vorwärtsbewegungen hin.

Vorüber an verlassenem Bivalvplätzen mit Kochgeräten und Pferdepföden, Stroh- und Heuschichten; ruckelnde Schlachtfel-der mit Wagen, Pferden und Vieh hatten sie in Besitz genommen. Wie werden sie die Heimat wiederfinden? Sehr schnell sollten wir die Antwort erhalten. Zertrümmerte und zur Verteidigung eingerichtete Häuser und Gehöfte längs des Weges, in den unteren Räumen blutiges Stroh, auf dem Verwundete gebettet gewesen, rechts beim Graben am Waldebrand der erste russische Tote, dahinter ein völlig aus-gebranntes Haus. Weinend erzählt die Wirtin: „30 Jahre haben wir hier gewohnt, alles ist nun dahin, alles Vieh fort!“ Bei dem Hause steht ein Holzkreuz auf einer Russenlanze mit der Aufschrift: „25 Russen begraben 28. August 1914.“ Und nun folgen immer drängender und eindringlicher die grausamen Spuren des Kampfes. Erst einige Tote, dann Duzende, dann der linke Graben völlig ausgefüllt von ihnen. Russische Infanteristen, dahinsinken tote Pferde, Kühe, Schweine und Geflügel, zerflossene Wagen und zahllose Waffen. Das Infanteriefeuer der unsern hat verheerend gewirkt. In der Ferne zeigt sich eine Staubwolke. Auf Rosatenpferden nahen einige Landwehrsoldaten, dann Begleit-mannschaften zu Fuß. Zweitausend Gefangene sind gestern dort gemacht worden und werden an uns vorbeigeführt. Wenn man diese rohen Gesichter sieht, glaubt man das Schlimmste der Gerichte. „Golgathaberg sind's, Nordbrenner, keine Soldaten“, meinen unsere Landwehrleute, was mir später Offiziere be-stätigten. „Sie haben überall unsagbar gehaust, alle Häuser geplündert, alles nach Wertigkeiten durchsucht und mitgenommen, dann Feuer angelegt. Die Augen ist für diese Schufte viel zu schade.“

Wir kommen nach Hohenstein, einem freundlichen Städtchen von 30 000 Einwohnern. Aber statt der Freundlich-keit herrscht hier des Krieges ganzes Grausen. Alles liegt in Trümmern. Durch die zerstörten Häuserfronten sieht man ins Innere. Nichts ist ganz geblieben. Hier schwelt es noch in dichten Wölfen, da lodern noch die Flammen, un-erträgliche Glut verbreitend. Tote Russen liegen in den Straßen und totes Vieh; der Geruch ist kaum zu ertragen. Die Russen hatten hier drei Tage gehaust, dann wurden sie vertrieben. Unsere schwere Artillerie, die Hervorragendes leistet, heizte ihnen gehörig den Abschied ein. Eine Scheune, in der sich hundert Rosaten ver-schanzt hatten, wurde in Brand geschossen. Gestern und heute noch fand man in den Kellern versteckt und verbarrikadierte Russen. Einige von ihnen erschossen heute heimtückisch zwei

Bandwehrmänner: die Meuchler schießen nicht mehr. Großartiges haben hier bei Hohenstein eine gemischte Bandwehrbrigade geleistet. Sie mußte den ersten Stoß der Russen ausfallen, die nach Nordwesten durchbrechen wollten. Hier setzte treffend die schwere Artillerie ein.

Den Weg, den wir gefahren, hatte auch unsere Bandwehr genommen, unterstützt von einer rechten Nebendivision und nördlich von einem von Allenstein kommenden Armeekorps. Nach heftigem Kampf wurden die Russen geworfen und mehrere tausend Gefangene gemacht; auch Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die Russen wurden östlich gegen die Seen zurückgedrängt; zugleich griff das südlich von unserer Bandwehr stehende Armeekorps über Reidenburg mit stark vorgekommenem rechten Flügel an. Nördlich der Bandwehrdivision gingen über Allenstein, Wartenburg, Bischofsburg weitere starke Teile unserer Truppen vor, und zwar mit starkem linken Flügel über Passenheim, sodaß die Russen von drei, ja, fast von vier Seiten gefaßt und in die Sümpfe und Seen geworfen wurden. Gefämpft wurde überall gegen eine große Uebermacht. Durch geschicktes Ansehen und richtiges Operieren wurden die herrlichen Erfolge erzielt, natürlich auch durch die bewundernswürdige Tapferkeit aller unserer Truppen, die Krieglauten vollbrachten. Heute dauerten die Kämpfe mit einem entwichenen russischen Armeekorps noch an. Bei Reidenburg tobten meist erbitterte siegreiche Waldgefechte.

Was unsere Truppen aushalten können, zeigen uns die mittags durch Hohenstein ziehenden einzelnen Teile von Kavallerie, Infanterie und Artillerie, fast ausschließlich Reserve. Wie flott und frisch saßen die Reute zu Pferde, wie stramm wurde marschiert, wie gut war die Stimmung trotz all des Durchgemachten der letzten Tage! „Wir paden noch die anderen, die noch in Ostpreußen sind“, hieß es; „die Kerle sollen uns noch kennen lernen, keiner darf hinaus!“ Die Schlacht bei Tannenberg, wie man vielleicht diese vierstägigen Kämpfe nennen wird, wird immerdar zu den höchsten Ruhmesstaten des deutschen Heeres zählen.“

Herzliche Nachrichten aus Ost und West.

Frankfurt a. M., 6. Septbr. (Kriegseld.) Wie tief der Krieg in das Völkerverständnis einschneidet, beweist die ungemein große Zahl der Flüchtlinge, die das Kriegsgebiet verlassen. Täglich passieren mehrere hundert österreichische, belgische und italienische Familien den hiesigen Hauptbahnhof, um in ihre Heimat, zu Verwandten oder in eine ungewisse Fremde zu flüchten. Die Leute sind fast ausnahmslos aller Mittel entböhrt und sind deshalb auf die Mithilflichkeit der deutschen Behörden angewiesen. Unter den Flüchtlingen befinden sich noch viele Kinder, deren Eltern tot oder verschollen sind, und die nun mit ihren Bekannten und Nachbarn einem ungewissen Schicksal entgegengehen. Seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen wird den armen Flüchtlingen jede Erleichterung verschafft.

Mannheim, 7. September. Wohl der jüngste deutsche Soldat dürfte der Sohn eines Buchdruckereibesizers aus Mannheim sein, der am 15. Juli 1899 geborene Joseph Steinhardt, dem der Vater nach anfänglichem Widerstreben die Erlaubnis gegeben hat, in den Krieg zu ziehen.

Berlin, 7. Sept. Am 1. September ist in Frankreich ein Asiatomobil mit zahlreichen Postfächern für das Feldpostamt des Gardekorps und für die Feldpostexpedition der ersten und zweiten Gardeinfanteriedivision sowie der 19. und 20. Infanteriedivision aus bisher nicht erklärter Ursache in Brand geraten und die Post durch Feuer völlig vernichtet worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Zündhölzchen oder sonst

feuergesährlichen Gegenständen, die in Feldpostsendungen verpackt waren, entstanden ist. Aus Anlaß dieses Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zündhölzchen wie überhaupt alle durch Reibung, Luftdruck, Druck oder sonstwie leicht entzündlichen Sachen von der Post nicht versandt werden dürfen. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehr häufig erwarteten Feldpostsendungen bilden.

Ödlich, 7. Sept. („Ich kann nicht anders.“) In diesen Tagen hat sich in Ödlich etwas Drolliges begeben, ich höre es von einer Augenzeugin. Steht alles dicht gedrängt vor einer Depeche, auch eine Mutter mit ihrer noch backfischartigen Tochter. Die junge Dame steht eingeklemmt. „Ach Mutter, komme doch“, nörgelt sie, „es ist ja ganz egal, ob die Franzosen gewonnen haben oder wir.“ Damit wendet sie sich zum Gehen, schon aber sitzen zwei Ohrfeigen auf ihren Backen, gegeben von einem älteren Herrn. Darauf reicht dieser der Mutter seine Karte und sagt: „So, nun vertragen Sie mich, ich konnte nicht anders.“ Auf das Brabbeln der Mutter und Tochter, als ob sie Franzosen oder Russen wären. Recht so, alter Herr!

Aus Laasphe und Umgebung.

Laasphe, 8. Sept. Es herbstet! Die Höhe des Jahres liegt weit hinter uns. Brachte uns auch der August noch recht heiße Tage, so geht es doch unaufhaltsam dem Herbst entgegen. Die Zugvögel wissen es, und sie rüsten bereits zum Abschied. Große Versammlungen werden abgehalten, auf denen die Reisepositionen getroffen werden. Als die ersten Abreisenden kommen die Schwalben in Betracht. Hoffentlich finden die Segler der Lüfte, wenn sie im nächsten Frühjahr zurückkehren, Europa in Frieden!

Laasphe, 8. Sept. Sehr häufig liest man jetzt in den Zeitungen von Neutralitäts- und Völkerrechtsbruch durch unsere Feinde und es entsteht die Frage, wer über diese Verbrechen zu Gericht sitzt. Bisher konnten die neutralen Großmächte dagegen einschreiten. Aber diesmal gibt es keine neutralen Großmächte mehr. Sie befinden sich alle miteinander im Kriegszustand. Die kleinen neutralen Staaten können aber nicht in Frage kommen. Und die Geschichte! Ja, was fragen diese Raubstaaten nach der Geschichte! Haben wir nicht 1870 dieselben Erfahrungen machen müssen und kein Mensch hat sich darum gekümmert. Man sollte daher diesen Vortbrüchen mit gleicher Münze heimzahlen, damit sie am eigenen Leibe bestraft werden für derartige Verbrechen, die aller Menschlichkeit Hohn sprechen. — Dies gilt namentlich auch für die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse. Nach einem Vorschlage des General Reim sollte man für jedes dieser Geschosse, dessen Anwendung bei unsern Verwundeten festgestellt wird, 10 Gefangene der betr. Nation erschießen. Dies ist das beste Mittel, der barbarischen Grausamkeit ein Ende zu machen.

Laasphe, 8. Septbr. Von heute ab werden die für die Öffentlichkeit bestimmten Kriegsnachrichten an sämtlichen Telegraphenanstalten des Reichs ausgehängt.

Laasphe, 8. Septbr. Die amtlichen Verlustlisten Nr. 1 bis 12 liegen in unserer Geschäftsstelle auf und können von unsern Lesern daselbst eingesehen werden.

Berleburg, 8. Septbr. Die seit 14 Tagen vorherrschende außerordentlich günstige Witterung hat die Erntearbeiten ganz erheblich gefördert, was namentlich denjenigen Familien, deren männliche Hilfskräfte zu den Fahnen einberufen sind,

sehr zufließen kommt. Auch denjenigen, die neben der Fabrikarbeit noch etwas Landwirtschaft betreiben, kommen die einzelnen Feiertage recht gelegen. Wenn wir noch 8—14 Tage solche Witterung behalten, wird die Ernte vollständig unter Dach gebracht sein. Im Hinblick darauf und auf die Erfolge unseres unvergleichlichen Heeres werden sich dann auch die geschäftlichen Verhältnisse wieder heben, sodaß man vertrauensvoll in die Zukunft blicken kann.

Achtung!

Feuer-Versicherungen bei englischen Gesellschaften.

Auch in unserem Kreise sind zahlreiche Feuerversicherungen für Gebäude und Möbel bei englischen Gesellschaften abgeschlossen worden.

Die englischen Gerichte stehen auf dem Standpunkte, daß Verträge zwischen kriegführenden Ländern nichtig sind; den britischen Unterthanen ist es gesetzlich verboten, während der Dauer des Krieges an die Unterthanen der kriegführenden Staaten Zahlungen zu leisten; alle Verträge sind ohne weiteres von Rechts wegen nichtig; Klagbarkeit auf Erfüllungszwang ist ausgeschlossen.

Für die Versicherten können hieraus die bedenklichsten Nachteile entstehen; im Falle eines Brandes kann alles verloren gehen; auch die Hypothekengläubiger sind der Gefahr großer Schädigungen ausgesetzt.

Angeichts des Verhaltens der englischen Nation gegenüber dem deutschen Volke wird und mußes der Wunsch eines jeden Deutschen sein, jetzt und in alle Zukunft von den englischen Versicherern sich los zu machen. Aus Deutschland mit allem was englisch ist!

Die Westfälische Provinzial-Feuer-Versicherungsgesellschaft macht durch Rundschreiben bekannt, daß sie bereit ist, die bei englischen Gesellschaften geschlossenen Versicherungsverträge schon von jetzt ab für den Fall zu übernehmen, daß von den englischen Gesellschaften nichts zu bekommen ist.

In Westfalen arbeiten von englischen Gesellschaften besonders: North British and Mercantile Insurance Company, London; Londoner Phönix Versicherungsgesellschaft, London; Liverpool, London & Globe Insurance Company Limited, Liverpool; Commercial Union, Versicherungsgesellschaft, London; Yorkshire Insurance Company Limited in York.

Laasphe, den 7. September 1914.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 16 u. 17.

1. Musikföhrer Heinrich Messerschmidt aus Hesselbach, Kreis Wittgenstein, leicht verwundet.
2. Föhrer Friedrich Bernshausen aus Teubingen, Kreis Wittgenstein, leicht verwundet.

Berleburg, den 7. September 1914.

Der Sanität. von Harimann-Krey.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Wolffschen Telegraphenbüros.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Sept., 2 Uhr nachm. Mauberge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgüter sind in unsere Hände gefallen.

Der General-Quartiermeister. v. Stein.

WTB. London, 8. Sept. Die Verluste des untergegangenen Kreuzers „Pallföhrer“ betrugen 4 Tote, 13 Verwundete und 243 Vermisste.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

am 7. November 1914, vormittags 9½ Uhr

an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, versteigert werden die im Grundbuche von Laasphe 18a Bl. 1 (eingetragener Eigentümer am 22. August 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Handelsmann Heinrich Wied, j. St. in Frankfurt a. M., West 13, Schloßstr. 11) eingetragenen Grundstücke:

Gemarkung Laasphe.

Nr. 17, Flur 12, Nr. 109, Bahnhofstr. 55. Nr. 25, a) Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, 415 M. Nutzungswert. b) Scheune mit Schweineflak, 60 M. Nutzungswert, 5,74 ar.

„ 18, „ 20, „ 16, auf dem hohen Stein, Acker, 34,31 ar. 0,83 Tl. Reinertrag.

„ 19, „ 20, „ 17, Eiderkalk, Wieje, 24,32 ar, 1,05 Tl. Reinertrag.

„ 20, „ 34, „ 72, in der Nichte, Acker, 39,32 ar, 0,99 Tl. Reinertrag.

„ 21, „ 12, „ 110, im Schieftrain, Hausgarten, 3,15 ar.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termine eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuföhren, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 2. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Das zur Konkursmasse des Nachlasses der verstorbenen Eheleute Herz Scheuer gehörige Wohnhaus in Laasphe, Königstr. Nr. 31 (kleiner Laden, 2 große Wohnräume, Küche, Kammer, geräumiger Boden) ist vom 15. September ab zu vermieten, evtl. auch ausschließlich eines der beiden Wohnräume.

Näheres beim Konkursverwalter:

Haarbeck, Rechtsanwalt und Notar.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unseres lieben Verstorbenen sagen wir innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Dietrich.

Paderbach, den 7. September 1914.

Für unsere Truppen im Feld und daheim!



Bleyle's Militär- Westen

mit und ohne Ärmel.

Unentbehrlich für die kalte Jahreszeit.

Reinwollen, porös, elastisch. Waschechte, giftfreie Farben.

Außerordentlich billig.

Alleinverkauf bei

Fr. Loos I., Laasphe.

= Käse =

wieder frisch eingetroffen. Ia. Holländer Käse, Ia. echter Allgäuer Limburgerkäse, Ia. feinsten Delikatess-Käse, Ia. Mainzer Käse in Röhren von 100 Stück M. 2.40 und einzeln empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz. Inh. Fr. Metz. Wwe.

Suche auf sofort einen

Mesgergesellen.

Wilhelm Conrad, Laasphe.

Prima Speisefartoffeln

per 3tr. M. 4.00 mit Sach versendet Carl Fröhlich

B u g a c h (Hessen), Telephon 235.

Bekanntmachung.

Das Obst auf den städtischen Obstbäumen soll am Mittwoch den 9. September, nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle, am Paderbachweg anfangend, verkauft werden.

Laasphe, den 7. Sept. 1914.

Der Magistrat: Melzheimer.

Bekanntmachung.

§ 367 Z. 8 des Strafgesetzbuches, welcher lautet:

„Mit Geldstrafe bis zu 150 M. wird bestraft, wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten Selbstgeschosse, Schlagseifen oder Fußangeln legt, oder an solchen Orten mit Feuergewehr oder anderem Schießwerkzeuge schießt, oder Feuerwerkskörper abföhrt.“

wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß Zuwiderhandlungen in Zukunft streng bestraft werden.

Laasphe, den 7. Sept. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

J. W. Melzheimer.

Prima Speisewiebel

à 3tr. M. 3.50 versendet

Jacob Grebe & Co., Kolonialw. u. Fouragehandlung, Wallau (Rahn).

Tel. Nr. 69, Wiedentopf.

Feldpostbriefe

für Siebesgabe-Zusendungen sind zu haben bei

Aug. Imgardt

LAASPHE.

Stangenbohnen

kauf jedes Quantum

Moritz Rosenbaum, Laasphe.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Grundbuch Band 6 Blatt 296 auf den Namen des Landwirts Wilhelm Wied (Dienest) in Grundbuch Band 6 Blatt 296 eingetragenen Grundstücke wird einstweilen eingestellt, da der Konkursverwalter in dem Konkursverfahren über das Vermögen des p. Wied die einstweilige Einstellung beantragt hat.
Der auf den 22. September 1914 bestimmte Termin fällt weg.
Berleburg, den 4. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Sämtliche vorhandenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Garde-Infanterie, Garde-Jäger und Schützen, Garde-Maschinengewehr-Truppen, Garde-Kavallerie, Garde-Feldartillerie und Garde-Pioniere, soweit sie nicht als unabkömmlich bezeichnet sind, haben sich unverzüglich bei dem unterzeichneten Bezirkskommando behufs Abmeldung an die Ersatz-Extruppenteile zu melden.
Messe, den 28. August 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Ehemalige feld- und garnisondienstfähige Zahlmeister-Aspiranten, auch solche, die nicht mehr in den Listen der Bezirkskommandos geführt werden, wollen sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere bei dem unterzeichneten Bezirkskommando melden.
Messe, den 31. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Aufruf!

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz für den Kreis Wittgenstein hat zu Mitgliedern der örtlichen Sammelstelle für Liebesgaben an Verwundete die Unterzeichneten gewählt.

Wir bitten unsere Mitglieder herzlich, sobald in ihren Kräften steht, durch Spenden von haltbaren Waren und Getränken und barem Gelde an der Erfüllung der patriotischen Aufgabe mitzuwirken. Besonders in Betracht kommen: Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao; Wein, Cognac, Rum, Arrak; Fruchtsäfte, Fruchtgelee, eingemachte Früchte; frisches, gebackenes und getrocknetes Obst; Zwieback und Waisbrot; Käse (Holländer und Schweizer); Makaroni, Nudeln, Sago; Sardellen, Sardinen in Öl; Schinken, geräucherter Speck, Dauerwurst; Zucker; Tabak, Zigarren, Zigaretten.

Nach Möglichkeit bitten wir die gespendeten Waren gleich in guter Verpackung zu überreichen, Flaschen möglichst mit Strohhalben.

Ueber die Spenden wird von Zeit zu Zeit in der Zeitung dankend quittiert werden. Bares Geld bitten wir direkt an Herrn Kammerdirektor Ottermann abzuliefern. Dasselbe wird vorläufig in der Sparkasse verwahrt und nach Ansammlung größerer Beträge an die Zentralstelle abgeliefert. Quittung erfolgt deshalb später.

Die Sammelstelle für die Liebesgaben befindet sich im alten Rathaus und ist bis auf Weiteres jeden Mittwoch und Samstag Nachmittag von 2-4 Uhr geöffnet.

Laasphe, den 15. August 1914.

Gereberei des Herrn Adolf Fischer; Buchhändler Imgardt; Kammerdirektor Ottermann.

An Liebesgaben sind eingegangen und an das Vereinslazarett in Laasphe abgeliefert worden: von Fräulein Fiedler, Wittgenstein 50 Mk., von Frau Oberdörfer Egeln, Laasphe 5 Mk., von Wilhelm Jung, Sieben 10 Mk., Patriotischer Abend-Erlös für Liebesgaben 8 Mk. Summa 73 Mk.

Berleburg, den 3. September 1914.

Der Vorsitzende der Kreisstelle vom Roten Kreuz, von Hartmann-Krey.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag

nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Unentbehrlich für Zeitungsleser:

Kriegsschauplätzearten

mit genauer Bezeichnung aller Festungen, Ortsgassen, Wege, Flüsse u. Eisenbahnen. In verschiedenen Ausgaben vorrätig bei

Laasphe.

Hermann Jung, Buchhandlung.

Nachruf!

Am 23. August starb im Gesechte bei Petitvoir, der Königl. Präparandenlehrer und Leutnant der Reserve

Herr Alfred Querfurt

den Heldentod fürs Vaterland. Der Verstorbene war uns stets ein treuer Freund und lieber Kollege, dessen aufrichtiges und gerades Wesen uns unvergeßlich sein wird.

Das Lehrerkollegium

der Kgl. Präparandenanstalt zu Laasphe.

Codesanzeige.

Den Tod auf dem Schlachtfelde für König und Vaterland erlitt unser einziger Sohn und Bruder

Fritz Klingspor.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Basse, den 6. August 1914.

Die Eltern und die Schwester.

Zigarren, die willkommenste Gabe für unsere Soldaten im Felde!

Als Hauptmarken empfehle:

Burgvogel	Stück 5 Pf.
Der Sieger	7 "
Das eiserne Jahr	8 "
Deutscher Ruhm	10 "
Admiral Karpfanger	12 "

Das Beste, was in diesen Preislagen geboten werden kann.

Bei Entnahme ganzer Kisten 10 Prozent Rabatt. Zwecks Versendung von Zigarren und Zigaretten in Feldpostbriefen stelle ich meinen werten Kunden geeignete Packungen ohne Berechnung zur Verfügung.

Hermann Jung, Laasphe.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge.

Versandfertige Feldpostbriefe,

enthaltend: 7 Rippen Speisechokolade, 2 Rollen extra starke Pfeffermünz, 2 Rollen Tee, 2 Zigarren,

zum Preise von 1 Mk.

Portofreie kleinere Packungen, gefüllt mit Zigarren und Zigaretten, schon von 40 Pfg. an.

Falls regelmäßiger wöchentlicher Versand gewünscht wird, bin ich bereit, diesen selbst zu übernehmen.

Marburg a. d. L.

Ferd. Döring,

Wettergasse 38.

Zigarren- u. Zigaretten-Spezialgeschäft.

Karten der Kriegsschauplätze.

Deutsch-französische Grenzarte	0 50 Mk.
Deutsch-russische Grenzarte	0 50 "
Rothamel, Seekriegsarte	1 00 "
Flemming deutsch-französisch-russische Kriegsarte	1 00 "
Langhanns, deutsch-österreichisch-russische	1 00 "
Langhanns, deutsch-französischer Kriegsschauplatz	1 00 "

Buchhandlung

August Imgardt, Laasphe.

Kriegs-Erfrischungen:

Feldpostbriefe mit Schokolade à 80 Pfg. u. 1.00 Mk. mit sauren Bonbons, mit Pfeffermünz-pastillen, mit gemahlenem Kaffee und Würfelzucker in hübschen Blechdosen verpackt, à 50 Pfg.

Den Packungen kann ein Brief beigelegt werden.

Max Jung,

Wittgensteiner Drogerie Laasphe.

Kriegs-Erfrischungen

fix und fertig zum Versand mit der Feldpost. Briefe mit Schokolade und Pfeffermünz gefüllt zu 50 und 80 Pfg.

Laasphe. L. Dresler.

Zwetschenfuchen

jeht täglich bei

Laasphe. L. Hoch.

Gesucht sofort erfahrene, zuverlässige

Dienstmädchen.
Frau Amtsrichter Murrach, Laasphe.

6jähriger Sackel

billig zu verkaufen.
Amtsrichter Dr. Murrach, Laasphe.

Mehrere gut melkende hornlose Biegen

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis erbittet

H. Braun, Gärtnerei, Laasphe, Wasserstraße 11.

Eine Wohnung

ist zum 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Laasphe, Mauerstraße 4.

Melonen-Kürbis,

bester zum Einmachen, dreimal nahrhafter wie Gurken, von 15-80 Pfund schwer, pro Pfund 10 Pfg., empfiehlt

Gärtnerei A. Braun, Laasphe, Wasserstraße 11.

Prima Sächsische Speisezwiebel

zur Lieferung pr. Septbr. d. Js., für Wiederverkäufer zu billigen Preisen offeriert auf gest. Anfrage

Louis Ritter Nachfolger, Bredenbach, Kr. Biedenkopf.

Frisch eingetroffen: große eingemachte Gurken,

Stück 5 Pfg., empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Zum Abonnement

auf die illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914,

„Kriegs-Echo“, eine Wochen-Chronik 1914, und andere illustrierte Kriegs-Chroniken, ladet ergebenst ein

Buchhandlung August Imgardt, Laasphe.

Empfehle

Kettich und

frischen Kopfsalat.

G. Kohlstaedt, Laasphe.

Westfälisches Mangbrot

(Kommissbrot)

Siegerländer Schwarzbrot und Weißbrot

zu äußerst billigen Preisen. Maschinenbrotbäckerei mit elektr. Betrieb

Emil Niggemann

Laasphe.

Karten von den Kriegsschauplätzen

sind zum Buchhandlungspreise zu haben in der

Geschäftsstelle

der

Grundtöchter Zeitung

in Grundtöchter.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, den 9. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsgebetstunde: P. Bauer.